

Lesung: 1 Kor 1,4-8

Dank an Gott

Ich danke meinem Gott jederzeit euretwegen für die Gnade Gottes, die euch in Christus Jesus geschenkt wurde, dass ihr an allem reich geworden seid in ihm, an aller Rede und aller Erkenntnis. Denn das Zeugnis über Christus wurde bei euch gefestigt, sodass euch keine Gnadengabe fehlt, während ihr auf die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus wartet. Er wird euch auch festigen bis ans Ende, sodass ihr schuldlos dasteht am Tag unseres Herrn Jesus Christus. Treu ist Gott, durch den ihr berufen worden seid zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unserem Herrn.

Evangelium: Mt 18,1-5

Der Rangstreit der Jünger:

In jener Stunde kamen die Jünger zu Jesus und fragten: Wer ist denn im Himmelreich der Größte? Da rief er ein Kind herbei, stellte es in ihre Mitte und sagte: Amen, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht in das Himmelreich hineinkommen.

Wer sich so klein macht wie dieses Kind, der ist im Himmelreich der Größte. Und wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf.

Predigt von Pater Norbert Poeschel OFMcap

Heutzutage wird jeder nach Erfolg und Leistung beurteilt. Wer die Leistung, die man von ihm erwartet, nicht erbringen kann oder will, findet sich schnell bei Seite geschoben, das ist eine klare Rechnung. Wenn ich aber auf mein Recht poche und auf meinen Forderungen bestehe, wenn ich meine Ansprüche in den Vordergrund stelle und sage: „Ich bezahle ja für deinen Dienst“, dann wird die Dankbarkeit Mangelware. Und deshalb wird auch Protest laut, weil Menschen ihr Leben nicht von diesen Zwängen bestimmt wissen wollen. Ist es nicht so, dass das, was unserem Leben wirklich Wert gibt, nicht durch Leistung, Zwang und Berechnung entsteht?

Es wird uns ausnahmslos geschenkt: Liebe, Freundschaft, Treue, Anteilnahme, Geborgenheit, Vergebung und Hoffnung. Man mag von Schlagern halten, was man will, aber ich denke, Udo Jürgens hat recht, wenn er gesungen hat: „Was wirklich zählt auf dieser Welt, das kriegst du nicht für Geld.“ Nichts kann man erzwingen, nichts davon für Geld kaufen, Wir können es nur empfangen und dankbar sein.

Der Undankbare nimmt als selbstverständlich hin, was andere ihm an Liebe und Güte zuteilwerden lassen. Er bemerkt es nicht oder schreibt es sich selber zu: seiner Leistung, seiner Tüchtigkeit, seiner Überlegenheit oder dem Charme seiner Persönlichkeit.

Auch Jesus kam in eine religiöse Leistungsgesellschaft. Wer alle Gebote erfüllte, glaubte die Rechnung mit Gott beglichen zu haben. Die Pharisäer gelten als typische Vertreter dieses Leistungsgedankens. Jesus dagegen predigt einen anderen Gott:

Diesem Gott kann der Mensch seine Leistung nicht vorrechnen. Er kann ihn nicht durch Bitten und gute Werke bestechen, denn Gott liebt uns zuerst, und diese Liebe ist sein freies Geschenk. In der theologischen Sprache heißt das Gnade. Und diese Liebe, die allem menschlichen Bemühen zuvorkommt, ist der Grund unserer Dankbarkeit. Vergessen wir nicht alle allzu oft, dass unser Leben ein „verdanktes“ Leben ist, dass es Geschenkcharakter hat, dass unsere Fähigkeiten und Talente, unsere Freude und unsere Zufriedenheit nicht auf unser Konto gehen?

Um das klar zu machen, stellt Jesus ein Kind in die Mitte. Und hier sind nicht naive Vorstellungen von kindlicher Existenz im Spiel. Ein Kind ist auf das angewiesen, was ihm von den Eltern bzw. Erwachsenen gegeben wird. Alles muss es empfangen, alles muss es sich schenken lassen. Arglos und ohne Hintergedanken ist es offen dafür, beschenkt zu werden.

Den Kindern gleichwerden bedeutet also, sich von Gott beschenkt zu wissen. An die Stelle der menschlichen Leistung tritt das Geschenk Gottes, und an die Stelle des Nachrechnens und des Aufrechnens tritt unsere Dankbarkeit.

Hier auf der Höhe des Schönenberg mit dem herrlichen Ausblick suchte vor 100 Jahren Pfarrer Anton Eberhard, seine Dankbarkeit, seine Reaktion auf das, was Gott ihm schenkte.

Seine Dankbarkeit, seine Antwort sollte Wirkung zeigen für die Familien, die in den sozialen Nöten der Zeit lebten. Mit Vertrauen auf Gott machte er sich - unterstützt von gleichgesinnten Frauen – auf den Weg zu den Menschen, um helfend mit ihnen zu gehen.

Der Weg war gekennzeichnet mit einem einfachen Hinweisschild: dem Leben dienen: einfach, schlicht, wirksam. Wer sich um ein solches Kind kümmert, um Familien sorgt, der ...

Was der kindliche Glaube vermag, zeigt der heilige Kajetan, er lebte um 1500 in Rom und kümmerte sich um Arme und Kranke. Ein tiefer Glaube prägte ihn. Sein Glaube an die göttliche Vorsehung war außergewöhnlich. Als sie wieder einmal nichts zu essen hatten, so wird berichtet, klopfte er an die Tür des Tabernakels und sagte: „Geliebter Jesus, ich erinnere dich daran, dass wir wieder mal nichts zu essen haben.“